Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 67 (1992)

Artikel: Grenzenlose Kultur in der Bodenseeregion
Autor: Sandl, Ida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grenzenlose Kultur in der Bodenseeregion

Ida Sandl

Manches klappt wie selbstverständlich: die Kreuzlinger gehen nach Konstanz ins Kino und ins Theater. Die Deutschen fahren dafür nach Zürich oder St. Gallen, wenn ihnen nach Oper zumute ist. «Wenn die Euregio Bodensee auf einem Gebiet funktioniert, dann bei der Kultur», findet Jürg Ammann, Präsident der Kreuzlinger Gesellschaft für Musik und Literatur (GML). Und auch der Konstanzer Kulturbürgermeister Wilhelm Hansen schwärmt von der unkomplizierten Zusammenarbeit mit den Eidgenossen: «Da geht vieles ganz problemlos.»
In solche Euphorie mag der Kreuzlinger Stadtrat Christian Witzig, der zusammen mit dem Thurgauer Ständerat Thomas Onken die Galerie Kunstraum betreibt, nicht

Ulrich Khuon, Intendant des Konstanzer Stadttheaters

vorbehaltlos einstimmen. «Intellektuelle Kultur hat es schwer, die Grenze zu überschreiten», beobachtet Witzig nicht zuletzt im eigenen Kunstraum. Wäre der Kunstraum weiter als 20 Meter vom Grenzhag entfernt, käme wohl nur die Hälfte der jetzigen Konstanzer Besucher. Denn, «so gerne die Deutschen in das Einkaufszentrum Seepark fahren, so ungern laufen sie weiter als bis zum Kreuzlinger Bärenzentrum». Dieses ist zwar zentral angesiedelt, doch dort hört Kreuzlingen und vor allem die grenzüberschreitende Kultur noch lange nicht auf.

Theater an der Grenze: Szene aus «Biografie»

Es tut sich einiges in Sachen Kunst und Kultur in der Region. Das Konstanzer Stadttheater ist zwar unangefochten die Nummer eins, doch hat fast jedes Städtchen inzwischen seine eigene Kleinkunstbühne. Da wird geprobt und improvisiert, meist in der Freizeit und mit viel Kreativität und Idealismus. Ein kleiner Ausschnitt des schauspielerischen Schaffens wurde wieder im Frühjahr bei den Thurgauer Theatertagen in Steckborn sichtbar.

Theater an der Grenze

Das Kreuzlinger «Theater an der Grenze», vor zwanzig Jahren noch die einzige Kleinkunstbühne weit und breit, hat lebhafte Konkurrenz bekommen. Vorbei die Zeit, in der das Schild «Ausverkauft» schon fast zum Ritual der Aufführung gehörte. Inzwischen wird das eine oder andere Gastspiel, diese oder jene Eigenproduktion schon mal vor lichten Stuhlreihen gespielt. Durststrecken, die es zu überwinden gilt, so sieht Präsident Toni Brunner die Situation. Es zeigt sich auch bereits ein Lichtstreif am Horizont: Die letzte Produktion, das Max-Frisch-Stück «Biografie», war ein voller Erfolg.

Das «Theater an der Grenze» hat nicht nur eine Verpflichtung als einziges Kreuzlinger Theater; was es von vielen

anderen Kleinkunstbühnen unterscheidet, ist eine schillernde Vergangenheit. Ins Leben gerufen zu der Zeit, als das noble Sanatorium «Bellevue» im Herzen von Kreuzlingen noch Schöne und Reiche anlockte. Der Therapeut und Analytiker Norman Elrod rief die kleine Bühne ins Leben, spielte dort mit Patienten und Kollegen Theater. Als Elrod sich zurückzieht, wäre das Theater an der Grenze fast verkümmert. Doch der Kunsthistoriker und Ständerat Thomas Onken hatte die rettende Idee. Er modelte das Kleinkunsttheater in eine Gastspielbühne mit gelegentlichen Eigenproduktionen um. Das Konzept funktioniert, die finanzielle Basis ist fürs erste gesichert.

Mit der Blütezeit des Grenztheaters untrennbar verknüpft ist der Name einer Frau. «Lina», die Adlerwirtin, war das regelmäßige Ziel, wenn Künstler und Zuschauer «ausgebrannt» und hungrig noch eine gemütliche Ecke suchten. Bei Lina bekamen sie ein warmes Essen, egal wie spät es war. Mit Lina verschwand auch der gastronomische Treff für Künstler und Kunstliebhaber aus Kreuzlingen. Ein wichtiges Glied in der Kette fehlt seitdem.

«Keiner geht schliesslich nur ins Theater oder ins Kino», beschreibt Christian Witzig das Gefühl. Erst das Gläschen in der Weinstube, das Gespräch beim Bier machen den

Abend rund. Was die Weinstuben, Beizen und Bars betrifft, hat Konstanz der Schweizer Nachbarschaft den Rang längst abgelaufen. Doch nicht nur hier hat die Universitätsstadt die Nase vorn. Drei Kinos gab es früher in der Schweizer Grenzstadt. Jetzt erinnert nur noch der bröckelnde Putz des alten Apollo an diese cineastische Glanzzeit. Inzwischen muß, wer Leinwandzauber erleben will, nach Konstanz pilgern.

Gesellschaft für Musik und Literatur

«Im Kulturbereich gibt es keine Konkurrenz», ist Bürgermeister Hansen überzeugt. Doch wie sieht der Alltag aus? Das kleine Kreuzlingen muß immer um Eigenständigkeit kämpfen, sobald Konstanz ein Konkurrenzprodukt aufbaut, glaubt Witzig.
Hat ehrenamtlicher Idealismus neben dem professionellen Konstanzer Kulturapparat überhaupt eine Chance? Für ein gutes Programm gibt es auch ein Publikum, glaubt GML-Präsident Jürg Ammann: «Ein Justus Frantz füllt vier Abende lang einen Saal.»
Die GML, die vor allem aus Mitgliedsbeiträgen und durch Gönner finanziert wird, könnte sich manchen Musiker gar nicht leisten, wäre nicht das Anschlußkonzert in Konstanz gesichert, verrät Ammann. Anruf genügt. Zu verdanken ist dies vor allem der guten Beziehung zwischen Ammann und Werner Walschburger, dem Geschäftsführer der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz. Der Spielplan wird mehr oder weniger gemeinsam zusammengestellt. Ein schöner Nebeneffekt: der deutsch-schweizer Austausch sorgt auch fürs Stammpublikum: «Wir gehen zu ihnen in die Konzerte, und sie kommen zu uns.»
Zu einem kulturellen Höhepunkt im Jahreskreislauf hat sich inzwischen das Internationale Bodenseefestival ent-

wickelt. Rund um den See wird hier vier Wochen lang erstklassige Kultur geboten. Einen Schwerpunkt bildet dabei die klassische Musik, doch auch Ballett, Theater und Literatur kommen nicht zu kurz. Von der Schweizer Seite aus engagiert sich vor allem die GML beim Bodenseefestival. Sechs Veranstaltungen hat die Gesellschaft in diesem Jahr organisiert. Personell und finanziell habe man damit

Wilhelm Hansen, Kulturbürgermeister der Stadt Konstanz

aber die Grenzen des Machbaren erreicht, räumt Ammann ein.

Deutsch-Schweizer Kunsthalle

Der Konstanzer Kulturbürgermeister Wilhelm Hansen macht kein Geheimnis daraus, daß er die Schweiz gerne noch stärker in das Internationale Bodenseefestival einbinden würde. Im Thurgau und am südlichen Bodenseeufer müsse man weitere Partner gewinnen, meint er. Versteht sich, daß die Werbung da nicht an der Grenze aufhören darf. Doch der Teufel steckt im Detail, so mußten die Konstanzer erst lernen, daß die deutschen Normplakate nicht mit Schweizer Plakatflächen übereinstimmen. Wohl oder übel wird man daher in Zukunft zwei verschiedene Plakatgrößen in Auftrag geben müssen, steht für Hansen fest. Doch das sind für ihn nur Randprobleme. «Die wirklichen Grenzen existieren im Kopf der Menschen», glaubt Hansen. Eine Chance, die Zusammenarbeit zu intensivieren, sieht der Kulturbürgermeister in einer von beiden Ländern getragenen Deutsch-Schweizer Kunsthalle. Denn ein Ort, der qualitativ hochwertige Gegenwartskunst in wechselnden Ausstellungen zeigt, fehle in der Region. «Gemeinsame Arbeit an einem gemeinsamen Projekt führt zusammen», ist Hansen überzeugt. Ein konkretes Beispiel dafür ist die Eissporthalle Kreuzlingen-Konstanz. Allein die gute Erfahrung aus diesem Projekt ist für ihn Grund genug, die Kunsthallen-Idee weiter zu verfolgen.

Theater für zwei Länder

Für das Stadttheater Konstanz scheint die Landesgrenze so gut wie keine Rolle zu spielen. «Wir liegen als Exklave in

der Schweiz, mit Deutschland nur durch die Brücke verbunden», witzelt Intendant Ulrich Khuon. Er sieht sein Haus als regionales Theater und weiß, was er der wachsenden Zahl eidgenössischer Zuschauer (rund ein Fünftel aller Abonnenten) schuldig ist.
Mit schöner Regelmäßigkeit tauchen Schweizer Autoren im Programm auf. Zwei Stücke von Markus Köbeli haben die Konstanzer uraufgeführt: «Holzers Peepshow» und «Zimmer frei». Allerdings wird kein Schweizerdeutsch auf der Konstanzer Bühne gesprochen.
Damit haben die Konstanzer schlechte Erfahrungen gemacht, als vor etwa drei Jahren das Stück «Der Stammgast» von Ernst Burren beim Publikum wenig Gegenliebe fand. Die Deutschen fanden, das sei ein Schweizer Thema und zeigten wenig Interesse, und die Schweizer fühlten sich von dem provokanten Stück vor den Kopf gestoßen, erzählte Khuon. Doch das war eine Ausnahme, ansonsten halten die Thurgauer dem Stadttheater Konstanz die Treue. Sogar nach Meersburg – dort spielt das Ensemble im Sommer – zieht es die Schweizer Theaterfreunde.

Galerie Kunstraum

Ganz so leicht hatte es Christian Witzig mit seiner Galerie nicht. Mit Gleichgesinnten wollte er 1984 nach der Ausstellung «Kunst an der Grenze» in den «heiligen Hallen» der Villa Bellevue ein Projekt auf die Beine stellen. Der Raum war noch nicht renoviert, da hatten sich die anderen schon verabschiedet. Auch er dachte bereits ans Aufgeben, folgte aber dann doch dem Rat seiner Frau: «Ruf doch mal den Thomas Onken an.» Ein folgenschwerer Anruf, wie sich im Nachhinein zeigte. Die Idee muß den Ständerat wohl überzeugt haben. Onken war zum Mitmachen bereit. Die Galerie Kunstraum war geboren. Jun-

gen Schweizer Künstlern aus dem ganzen Land wird hier ein Ausstellungsforum geboten. Der Kunstraum hat sich inzwischen etabliert, doch noch immer gibt der Idealismus den Ton an. Vom materiellen Standpunkt aus betrachtet, lohnt es sich nicht: «Eine Galerie ist hier sehr schwer am Leben zu erhalten», resümiert Witzig.

Ausbildungszentrum Wolfsberg

Hohes Niveau und ein möglichst breites kulturelles Spektrum, umschreibt der stellvertretende Leiter des Ausbildungszentrums Wolfsberg der Schweizerischen Bankgesellschaft das Konzept des Hauses. Rund 47 mal im Jahr wird Besuchern aus der Region und Kursteilnehmern Kunst und Kultur geboten: Von Musik und Schauspiel bis zur Dichterlesung oder Ausstellung. Alles was gut und zu haben ist wird seit 1975 in das Schloss hoch über Ermatingen verpflichtet. Das Publikum weiss es zu würdigen. Selten sind es weniger als 400, die an den Dienstagabenden den Weg zum Wolfsberg einschlagen. Hausherr ist kein Geringerer als Nationalrat Ernst Mühlemann. Wenn wundert's da, dass zwischendrin immer mal wieder ein politisches Thema aufs Tapet kommt. Deutsch/Schweizer Berührungsängste gibt es nicht: «Wir haben ein süddeutsches Stammpublikum», erzählt Schönenberger.

Theater am Grenzübergang

Ganz konkret hat die Kunst diesen Sommer den Grenzzaun zwischen Kreuzlingen und Konstanz überwunden. Das Kreuzlinger Seeburg-Theater, ein Ensemble aus professionellen Schauspielern ohne feste Spielstätte, hat für das Stück «Hin und Her» den kleinen Grenzübergang am Seeuferweg zur Bühne umfunktioniert. Die Zollbehörden zeigten sich tolerant. Für die Proben erhielten die Spieler sogar einen Schlüssel zur Grenzpforte.